

Fall 11: Zermürbende Kleinkriege

Als größte Belastung im Schulalltag empfindet eine Gymnasiallehrerin tägliche zermürbende Auseinandersetzungen, vor allem mit Mittelstufenschülern, über an sich als selbstverständlich geltende Verhaltensregeln. Dies kostet ihrer Ansicht nach Lehrerkraft und Unterrichtszeit.

1 Falldarstellung

Ich finde es schlimm, mich den Schülern gegenüber immer wieder rechtfertigen bzw. durchsetzen zu müssen. Das ist sehr zermürbend.

Bei uns an der Schule hat ein pädagogisches Team vor einigen Jahren einen Grundkonsens zu bestimmten Regeln erarbeitet, die wir und die Schülermitverwaltung als sinnvoll erachteten und die deshalb auch gültig sein sollten. Dazu gehört unter anderem auch das Verbot von elektronischen Wiedergabegeräten. Das Problem ist, dass die Einhaltung dieser Regeln von dem Kollegium sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Es gibt einige, die sich überhaupt nicht daran halten und teilweise kontraproduktiv verhalten. Was man von den Schülern einfordert, das sollte man auch selbst beherzigen. Wenn durch den Grundkonsens bestimmte Dinge geregelt wären, wäre vieles einfacher.

Situation 1

Am Mittwoch hatte ich während einer Präsentation in der 8. Klasse einen Schüler, der hinter mir saß, mit einem MP3-Player erwischt. Ich habe ihn darauf hingewiesen, dass das nicht erlaubt sei, und ihn auf die Konsequenzen aufmerksam gemacht. Ich wollte das Gerät konfiszieren. Er sollte sich den MP3-Player am nächsten Tag im Direktorat wieder abholen. Wie sich herausstellte, gehörte der MP3-Player aber einem anderen Schüler, der nun empört versuchte, eine lange Diskussion anzuzetteln. Ich sagte aber, ich wolle nicht darüber diskutieren. Die Schüler, die präsentieren sollten, kamen aus zeitlichen Gründen nicht mehr dazu. Als ich merkte, dass die Situation dabei war, aus dem Ruder zu laufen, habe ich jemanden von der Schulleitung geholt, damit die Schüler von anderer Stelle hören sollten, dass nicht ich persönlich sie ärgern wollte, sondern dass es Regeln in der Schule gibt, an die sie sich halten müssen.

Ich habe den dritten Chef geholt und ihm auf dem Weg die Lage geschildert. Er war ganz ruhig und hat den Schülern deutlich gesagt, dass das so nicht gehe. Danach war auch Ruhe.

Situation 2

Es wird immer versucht, die Verantwortung auf andere abzuschieben. Das reicht bis ins Elternhaus hinein. Ein weiteres Beispiel: Es ist schon fast eine „Selbstverständlichkeit“ geworden, dass die meisten Schüler ihren Müll einfach auf den Boden fallen lassen. Eine Schülerin hatte ihr Heft nicht dabei; sie schrieb nicht mit, und ihre Jacke lag vor ihr auf dem Tisch. Deswegen habe ich sie ermahnt, dass sie auf einem Blatt Papier mitschreiben sollte. Ein anderer Schüler sagte dann, dass die Schülerin eine Mandarine esse, die sie hinter der Jacke versteckt halte und dass sie die Schalen auf den Boden geworfen habe. Die Schülerin behauptete, die Schalen seien nicht von ihr. Da diese schon vertrocknet waren, habe ich ihr geglaubt, sie aber aufgefordert, sie trotzdem aufzuräumen. Da es bei uns einen Schülerputzdienst gibt, der am Ende der sechsten Stunde putzt, hätten bestimmt auch schon andere Schüler Müll von ihr aufgeräumt. Ich sagte zu ihr, dass ich möchte, dass sie die Schalen aufhebt, wenn ich sie darum bitte. Daraufhin wurde sie sehr aggressiv, und es kam zu einer Auseinandersetzung. Dann gab ich ihr einen Verweis, weil sie sich ganz massiv meiner Anweisung widersetzt hat. Als die Schülerin behauptete, ich würde sie mobben und „auf dem Kieker haben“, ging ich einfach aus dem Klassenzimmer. In der nächsten Stunde hat sie sich entschuldigt. Daraufhin habe ich sie aufgefordert, darüber nachzudenken, was sie eigentlich gesagt und mir unterstellt hatte. Wenn die Schüler persönlich werden, dann trifft mich das immer. Das Gute bei uns im Kollegium ist, dass wir miteinander reden. Das ist nicht überall so. Für jemanden, der neu da ist oder Probleme hat, ist es sehr schwierig, wenn er nicht im Kollegium darüber reden kann. Schon das Wissen, dass sich die Schüler auch bei anderen Lehrern so aufführen, ist beruhigend und hilft einem.

2 Fallbearbeitung

► Identifizieren:

Mit welchen Schwierigkeiten wird die Lehrkraft konfrontiert?

Welche Konflikte haben Sie selbst während Ihrer Schulzeit wahrgenommen? Wie haben die Lehrer in diesen Situationen reagiert? Sammeln Sie in Einzel- bzw. Gruppenarbeit entsprechende Situationen.

► Interpretieren

Ein Raster kann helfen, Situationen im Unterricht zu analysieren und zu beurteilen. Rainer Winkel (2009) hat einen Diagnosebogen zur Analyse von Unterrichtsstörungen erarbeitet, der einen differenzierten Blick auf Formen von Störungen, auf die Frage wer oder was gestört wird, auf Störungsrichtungen, -folgen und mögliche Ursachen erlaubt. Mit solch einer differenzierten Betrachtung können

monokausale Erklärungen vermieden werden, die dem komplexen Gefüge „Unterricht“ nicht gerecht werden.

Betrachten Sie den Fall nochmals unter Einbeziehung des Diagnosebogens im Abschnitt „Hintergrundwissen“ (S. 86f.). Wie können die beschriebenen Situationen aus Ihrer Sicht interpretiert werden?

Interpretieren Sie das Verhalten der Schüler unter Berücksichtigung der Reaktanztheorie. Hinweise finden Sie im Abschnitt „Hintergrundwissen“ (S. 85).

► **Bewerten**

Wie bewerten Sie das Verhalten der Lehrerin in Situation 1?

Wie bewerten Sie das Verhalten der Lehrerin in Situation 2?

► **Handlungs- und Möglichkeitsräume**

Welche Handlungsoptionen hat die Lehrkraft vor dem Hintergrund der Theorie „Freiheit in Grenzen“? Hinweise finden Sie im Abschnitt „Hintergrundwissen“ (siehe unten).

Wie kann eine wirksame Intervention im beschriebenen Fall aussehen? Sammeln Sie weitere Möglichkeiten, als Lehrer zu intervenieren. Hinweise finden Sie auch in der angegebenen Literatur.

Wie kann man als Lehrer bzw. als Kollegium oder Schulgemeinschaft Unterrichtsstörungen präventiv vorbeugen? Sammeln Sie weitere Möglichkeiten der Prävention. Hinweise finden Sie auch im angegebenen Literaturvorschlag.

 **Literaturvorschlag**

Nolting, H.-P. (2007): Störungen in der Schulklasse. Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung. Weinheim.

3 Hintergrundwissen

Erziehungsstil „Freiheit in Grenzen“

Erziehungsstile im Sinne einer erzieherischen Grundhaltung von Eltern werden in der Literatur nach unterschiedlichen Kriterien diskutiert. Schneewind hat mit seiner Gegenüberstellung von „Freiheit in Grenzen“ (autoritativ, siehe Einleitung in den Kompetenzbereich „Erziehen“, S. 79), „Grenzen ohne Freiheit“ (autoritär) und „Freiheit ohne Grenzen“ (in der Ausprägung „Laisser-faire“ oder „vernachlässigend“) eine anschauliche Darstellung vorgelegt.

Für positive Erziehungskompetenzen sind nach dem Stand der Forschung drei Dimensionen charakteristisch, auf denen das Konzept „Freiheit in Grenzen“ beruht. Dieses zeichnet sich durch ein hohes Maß an elterlicher Wertschätzung, Fördern und Grenzsetzen sowie Gewähren und Fördern von Eigenständigkeit aus.

Damit lassen sich die beiden anderen genannten Erziehungskonzepte leicht abgrenzen.

Eine Erziehung nach dem Grundsatz „Grenzen ohne Freiheit“ (autoritärer Stil) bedeutet demnach, dass die Eltern viele Forderungen an die Kinder stellen und enge Grenzen ziehen, diesen andererseits aber wenig Wärme und Wertschätzung entgegenbringen sowie wenig Spielräume für eigenständiges Handeln zulassen.

„Freiheit ohne Grenzen“ letztlich kann sich in einer nachgiebig-verwöhnenden oder einer vernachlässigenden Erziehung ausprägen. Bei Ersterer wird den Kindern ein hohes Maß an Wertschätzung entgegengebracht und viel Eigenständigkeit zugestanden, allerdings wird wenig von den Kindern gefordert. Eine vernachlässigende Erziehung zeigt sich darin, dass sich Eltern eher zurückweisend verhalten und wenig Kontrolle ausüben.

„Mit dem Konzept ‚Freiheit in Grenzen‘ ist gemeint, dass Eltern unter Berücksichtigung der Individualität und des Entwicklungsstands ihres Kindes sowohl dessen Bedürfnisse nach einem liebevollen, akzeptierenden und unterstützenden Verhalten beantworten als auch an ihr Kind Forderungen stellen sowie klare Grenzen für unerwünschtes Verhalten setzen. Neben den Aspekten ‚elterliche Wertschätzung‘ und ‚Fordern und Grenzensetzen‘ kennzeichnet das Prinzip ‚Freiheit in Grenzen‘ noch eine wichtige dritte Dimension. Es ist die ‚Gewährung und Förderung von Eigenständigkeit‘, die es Kindern und Jugendlichen wiederum entsprechend ihrer Individualität und ihres jeweiligen Entwicklungsstandes ermöglicht, Erfahrungen als Konsequenzen ihres eigenen Handelns zu machen und damit zu selbstverantwortlichen und eigenständigen Personen heranzuwachsen“ (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005, S. 56).

Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass ein am Prinzip „Freiheit in Grenzen“ orientierter Erziehungsstil zur prosozialen und autonomen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen einen wichtigen Beitrag leisten kann. Freiheit in Grenzen impliziert allerdings auch, dass elterliche Erziehungsbemühungen nicht immer konfliktfrei ablaufen – insbesondere gilt dies im Hinblick auf die kindliche Eigenwilligkeit.

Dafür ist es erforderlich, dem Entwicklungsstand des Kindes angemessene Regeln zu vereinbaren und Grenzen zu setzen, die mit den übergeordneten Entwicklungszielen im Einklang stehen. Hierzu besteht eine grundsätzliche Dialektik zwischen elterlichem Grenzensetzen und kindlichem Grenzentesten. Dabei gilt es durchaus zu bedenken, dass Eltern – in manchen Situationen oder bei manchen (z.B. scheuen) Kindern – auch die Aufgabe zufällt, statt Grenzen zu setzen, Grenzen zu überwinden. Wenn es jedoch um inakzeptables Kindverhalten geht, stellt es eine erhebliche erzieherische Herausforderung für die Eltern dar, einem derartigen Verhalten Einhalt zu gebieten – und zwar einerseits unter Anerkennung der

kindlichen Eigenwilligkeit, andererseits aber auch mit der erforderlichen Klarheit und Konsequenz des Einhaltens von vereinbarten Regeln und Grenzen.

Quellen

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2005) (Hrsg.): Familiäre Erziehungskompetenzen. Beziehungsklima und Erziehungsleistungen in der Familie als Problem und Aufgabe. Weinheim/München.

Schneewind, K. A. & Böhmert, B. (2008): Kinder im Grundschulalter kompetent erziehen. Der interaktive Elterncoach „Freiheit in Grenzen“. Bern.

Weiterführende Informationen zum Konzept „Freiheit in Grenzen“:
www.freiheit-in-grenzen.org

Bedrohung der (Wahl-)Freiheit: Die Reaktanztheorie

Die Reaktanztheorie basiert auf der Annahme, dass der Mensch grundlegend motiviert ist, seine Freiheit – hier im Sinne seiner Handlungsspielräume – zu erhalten. Mit Reaktanz wird oppositionelles Verhalten beschrieben, welches entsteht, wenn der Mensch eine Einschränkung seiner Wahlfreiheit erlebt und das Ziel hat, diese Freiheit wieder herzustellen.

Die Ausprägung der Reaktanz ist stärker:

- je mehr Freiheiten bedroht sind,
- je wichtiger die bedrohte Freiheit dem Individuum ist,
- je stärker die Freiheitsbedrohung ist.

Wenn also von vielen Handlungsoptionen nur eine wegfällt, ist die Reaktanz geringer, als wenn z.B. durch Verbote alle Möglichkeiten bis auf eine einzige eliminiert werden.

Deshalb haben Verhaltensvorschriften ein besonders hohes Potenzial an Reaktanz – einem Schüler z.B. mittels Verboten ein bestimmtes Verhalten vorzuschreiben bedeutet letztlich nichts anderes, als ihm die anderen möglichen Handlungsoptionen zu nehmen. Häufig kommt es zu einer „Aufwertung der eliminierten Alternative“, d.h. gerade das, was verboten ist, übt einen hohen Reiz aus.

Typische Reaktionen als Ausprägung der Reaktanz sind Trotzreaktionen (bewusste Zuwiderhandlungen) oder das übersteigerte Ausführen von Anweisungen (z.B. wenn ein Schüler auf die Anweisung, sich ordentlich hinzusetzen, übertrieben aufrecht sitzt und die Hände auf den Tisch legt) ebenso wie allgemeine Verstimmung oder gar Aggression.

Quellen

Dickenberger, D. (1985): Reaktanz in der Erziehung. In: Bildung und Erziehung, 38, S. 441-453.

Witte, E. H. (1994): Lehrbuch Sozialpsychologie. Weinheim.

Diagnosebogen

Geringfügig verändert nach: Winkel, R. (2009): Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Baltmannsweiler, S. 96f.

a) *Mögliche Formen von Unterrichtsstörungen*

- Disziplinstörungen
- Provokationen und Aggressionen
- Akustische und visuelle Störungen, allgemeine Unruhe, Konzentrationsstörungen
- Störungen aus dem Außenbereich des Unterrichts
- Lernverweigerung und Passivität
- Desmotivationen
- Neurotisch bedingte Störungen

b) *Auf welcher Ebene wird die Unterrichtsstörung als solche definiert?*

- Ausschließlich vom Lehrer
- Ausschließlich von den Schülern
- Vom beeinträchtigten Lehr- und Lernprozess her

c) *Lassen sich Störungsrichtungen ausmachen?*

- Schüler – Schüler
- Schüler – Lehrer
- Lehrer – Schüler
- Lehrer – Lehrer

- Objekt – Schüler
- Schüler – Objekt
- Objekt – Objekt
- Lehrer – Objekt

- Norm – Schüler
- Schüler – Norm
- Norm – Lehrer
- Lehrer – Norm

d) *Lassen sich Störungsfolgen ausmachen?*

Beispiele: kurze Stockung, längere Unterbrechung, Blockade, allgemeine Verstimmung, Einfluss auf Lehrinhalte, Lehrmethoden oder Kommunikation in der Klasse

e) Wo liegen mögliche Ursachen?

Eher im schulisch-unterrichtsbezogenen Kontext?

- Lehrerzentrierter Verbalunterricht
- Angstbesetzter Schulalltag
- Geheime Lehrplanstrategien
- Fehlendes Interesse für Lehrinhalte
- Schulorganisatorische Probleme
- Fehlende Möglichkeiten des Abreagierens
- Weitere Ursachen

Eher im psychisch-sozialen Kontext?

- Beim Schüler
- Beim Lehrer
- In der Lehrer-Schüler-Interaktion
- Im familiären Hintergrund
- In der Peergroup
- In der medialen Reizüberflutung
- Weitere Ursachen

4 Lösungsvorschläge

► Identifizieren

Mit welchen Schwierigkeiten wird die Lehrkraft konfrontiert?

Situation 1 – Regeln werden nicht eingehalten: Ein Schüler benutzt unerlaubterweise einen MP3-Player im Unterricht, die Lehrkraft will ihm diesen abnehmen, allerdings gehört der MP3-Player eigentlich einem Mitschüler. Die anschließende Diskussion mit dem Eigentümer stört den Fortgang des Unterrichts vehement.

Situation 2 – Eine Schülerin widersetzt sich der Aufforderung, Mandarinenschalen vom Boden aufzuheben, wobei unklar ist, ob die Schalen von ihr stammen. Die Schülerin reagiert zunehmend aggressiv und wirft der Lehrkraft Mobbing vor.

► Interpretieren

Betrachten Sie den Fall nochmals unter Einbeziehung des Diagnosebogens. Wie können die beschriebenen Situationen interpretiert werden?

Bitte beachten Sie: Allein auf Basis der beschriebenen Situationen können die Unterrichtsstörungen kaum abschließend interpretiert werden, da einige Angaben fehlen bzw. Kontextbedingungen oder auch vorausgehende Vorfälle nicht klar erkennbar sind. Es handelt sich an dieser Stelle entsprechend um mögliche Lösungsräume.

	Situation 1	Situation 2
Formen von Störungen	<ul style="list-style-type: none"> • Akustische Störungen (falls MP3-Player genutzt wird) • Disziplinverstöße (Regeln werden nicht eingehalten) • Provokation und Aggression (Anzetteln von Diskussion, je nach „Wortwahl“ des Eigentümers) 	<ul style="list-style-type: none"> • Disziplinverstöße (Regeln werden nicht eingehalten) • Provokation und Aggression
Ebene, auf der die Störung als solche definiert wird	<ul style="list-style-type: none"> • Sowohl die Lehrkraft als auch die Schüler (insbesondere die präsentierende Gruppe) empfinden den Vorfall als Störung 	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrkraft • Beeinträchtigung des Lehr-Lern-Prozesses (Lehrkraft verlässt Klassenzimmer)
Störungsrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Objekt – Schüler • Schüler – Lehrer • Schüler – Schüler • Schüler – Norm 	<ul style="list-style-type: none"> • Schüler – Lehrer • Schüler – Norm
Störungsfolgen	Einfluss auf Präsentation der Mitschüler, Verlust an Lernzeit, Belastung für Lehrer ...	Unterbrechung, andere Folgen (z.B. auf das Klima in der Klasse) nicht klar erkennbar ...
Mögliche Ursachen	Aus Fallbeschreibung nicht umfassend erkennbar. Denkbare Ursachen: Langeweile beim Schüler, pubertäres Verhalten (8. Klasse), Einfluss durch Peergroup, schlechte Klassenführung, mangelndes Durchsetzungsvermögen der Lehrkraft, geringe Zusammenarbeit im Kollegium bzw. Inkonsequenz bei der Regeldurchsetzung ...	siehe Situation 1

Bewerten Sie das Verhalten der Schüler unter Berücksichtigung der Reaktanztheorie.

Mögliche Bewertung:

- Die Schüler zeigen eine bewusste Zuwiderhandlung (Trotzreaktion: bewusstes Überschreiten von Regeln bei Benutzung des MP3-Players), da ihr individueller Handlungsspielraum vorab durch Regeln (keine elektronischen Geräte im Unterricht, nicht im Unterricht essen) eingeschränkt ist. Im Umfeld der Schule sind im Sinne der Reaktanztheorie relativ viele „Freiheiten“ durch Regeln beschränkt. Ganz allgemein wird die Freiheit des Schülers durch die Schulpflicht eingeschränkt.
- Die Schüler zeigen in der Situation oppositionelles Verhalten (Aggression gegen Lehrkraft), da ihr Handlungsspielraum eingeschränkt wird (Wegnahme MP3-Player, Aufforderung zum Aufheben der Mandarinenschalen).

► **Bewerten**

Wie bewerten Sie das Verhalten der Lehrerin in Situation 1?

Die Lehrerin befindet sich in einem Konflikt zwischen den Anforderungen „Unterrichten“ und „Erziehen“. Indem sie das Klassenzimmer verlässt, entscheidet sie sich zugunsten des „Erziehens“ und verzichtet auf eine Fortführung des Unterrichts. Das Hinzuziehen einer Autoritätsperson (Konrektor) kann ihre Position gegenüber der Klasse durchaus schwächen. Andererseits zeigt sie Konsequenz, indem sie auf Einhaltung der Regeln beharrt.

Wie bewerten Sie das Verhalten der Lehrerin in Situation 2?

Die Lehrerin entscheidet sich für eine Bestrafung (Verweis) und versucht so, die Situation zu beenden. Der Widerstand der Schülerin wird geweckt, woraufhin die Lehrerin die Klasse verlässt. Der Konflikt wird durch die Bestrafung eher verschärft als gelöst. Die Lehrerin riskiert, dass sich die Beziehung zwischen ihr und der Schülerin verschlechtert. Sie versucht zwar einerseits, konsequent auf die Einhaltung von Regeln zu drängen, jedoch um den Preis, dass eine Fortführung des Unterrichts kaum mehr möglich erscheint.

► **Handlungs- und Möglichkeitsräume**

Welche Handlungsoptionen hat die Lehrkraft vor dem Hintergrund der Theorie „Freiheit in Grenzen“?

Mögliche Lösungsräume: Das Konzept „Freiheit in Grenzen“ ist im Sinne einer erzieherischen Grundhaltung auch auf das Verhältnis Lehrer – Schüler anwendbar. Es geht darum, den Schülern sowohl hohe Wertschätzung entgegenzubringen und Eigenständigkeit zuzulassen als auch klare Grenzen zu ziehen.

- Hohe Wertschätzung: Einzelgespräch außerhalb des Unterrichts, kooperative Strategien etc.
- Hohes Maß an Fordern und Grenzsetzen: gegebenenfalls Tadel, Androhung von Konsequenzen, Hinweis auf Regeln etc.
- Hohes Maß an Gewähren von Eigenständigkeit: selbstgesteuertes Lernen ermöglichen, demokratische Klassenführung etc.

Wie kann eine wirksame Intervention im beschriebenen Fall aussehen?

Lehrerzentrierte Strategien bei akuten Vorfällen, jeweils in Abhängigkeit von der Schwere der Störung, zum Beispiel durch:

- Nonverbale Signale
- Bewusstes Ignorieren
- Direkte Aufforderung an Schüler, das unerwünschte Verhalten zu unterlassen
- Tadeln, Androhung von Strafe
- Hinweis auf Regeln

90 | Fälle zum Kompetenzbereich „Erziehen“

- Sitzordnung ändern
- Klasse oder einzelne Schüler nach möglichen Lösungen fragen
- Arbeiten mit Anreizen
- Einzelgespräch außerhalb des Unterrichts

Kooperative Strategien (im Vordergrund stehen kollektive, also die Klasse betreffende Probleme und kollektiv ausgerichtete Strategien der Problemlösung):

- Konfliktlösungsgespräche (bilateral)
- Kooperative Verhaltensänderung (u.a. den Konflikt zum Thema eines Klassengesprächs machen)
- Konstruktives Konfliktgespräch nach Gordon (Lehrer-Schüler-Konferenz)
- Elterngespräch über den Konflikt
- Gegebenenfalls Schulpsychologen/Schulsozialarbeit hinzuziehen

Wie kann man als Lehrer bzw. als Kollegium oder Schulgemeinschaft präventiv vorbeugen?

Lehrer:

- Grundsätze des Klassenmanagements beachten, z.B. breite Aktivierung, Vorbereitung von Unterrichtsabläufen, Unterrichtsfluss herstellen, Abwechslung
- Regeln gemeinsam festlegen
- Metakommunikation bei starken Störungen

Schule/Kollegium:

- Regeln, Schulvertrag, Schulklima, Schulentwicklung